

Kultur



Hat mit Blues nur am Rande zu tun: B.B. König mit Lukas König, Benedikt Reising und Benny Omerzell (sagen wir mal v. l.). zvg

Musik aus der Proberstube

Die Jazzwerkstatt Bern hat den Dreh gefunden, aus improvisierter Musik eine Party zu zimmern. Das Festival für Abenteuerlustige geht ins fünfte Jahr.

Ane Hebeisen

Neulich seien sie an ein grösseres Jazzfestival eingeladen worden, erzählen die beiden Jazzwerkstatt-Veranstalter und Jazz-Saxofonisten Marc Stucki und Benedikt Reising. Zwei Wochen vor dem Konzert habe der Veranstalter angerufen und sie gebeten, doch noch einen Russen in die Band aufzunehmen, das Thema des Festivals sei nämlich Russland und dem wolle man doch irgendwie Rechnung tragen. Da gerade kein Russe zur Hand war, beschlossen die beiden, den Bulgaren, der in der Band mit spielte, einen Abend lang als Russen zu verkaufen. Alle waren zufrieden, die Band hatte ihren Spass, doch die Frage, wie sehr sich ein Festival in die Kunst einmischen soll, hat die beiden offenbar beschäftigt.

Es gibt derzeit zwei Ströme im globalen Festivalveranstalter-Milieu: Entweder kauft man sich bei den Agenturen jene Bands zusammen, die alle Jahre wieder im Angebot stehen, und läuft Gefahr, zu einem Musiksupermarkt zu verkommen. Oder man versucht, den Durst nach dem Exklusiven und Besonderen mit eigens fürs Festival zusammengewürfelten Formationen zu stillen.

Die Jazzwerkstatt Bern geht einen anderen Weg. Gesetzt wird auf Musiker aus dem weiten Freundeskreis des Organisationskomitees oder auf Bands, die man auf Tourneen kennen gelernt hat. Was diese am Festival vortragen, bleibt den Künstlern überlassen. Und weil die Jazzwerkstatt nicht bloss eine serielle Manufaktur ist, sondern primär als Proberstube genutzt werden soll, sehen sich die meisten der angefragten Musiker angestachelt, Neues zu versuchen.

Zwischendurch ein Happy End

Die Gruppe Cooper/Stucki/Naidoo ist beispielsweise eine Frucht dieses Geistes. Marc Stucki lernte an einem Konzert den südafrikanischen Schlagzeuger Kesivan Naidoo kennen und schätzen, kurz darauf kehrte der Co-Veranstalter Andreas Schaefer aus Kapstadt zurück mit der Absicht, den Bassisten Shane Cooper ans Festival zu laden. Man gebar die Idee, fürs Festival ein Trio zu gründen, die Südafrikaner sind nun schon eine Woche vor dem Anlass in die Schweiz gereist, haben mit Stucki ein Warm-up-Konzert in Luzern bestritten, und aus

den ersten Reaktionen auf diesen Auftritt darf geschlossen werden, dass da etwas geboren ist, was der Musikwelt noch viel Freude bereiten wird. «Ohne das Festival wäre diese Gruppe kaum entstanden», sagt Marc Stucki und erinnert an den Gründergedanken der Jazzwerkstatt: «Es gab schlicht kein Festival, das den Mut aufgebracht hätte, unsere teilweise abenteuerlichen Ideen auf die Bühne zu bringen. Wer würde sich schon um ein Grossorchester mit zwei Schlagzeugen und elektrischer Gitarre reissen, das Stücke spielen will, die noch nicht geschrieben sind?»

Am Festival der Jazzwerkstatt Bern sind genau solche Abenteuer möglich und erwünscht. Der Impro-Gedanke wird weiter gefasst als bei anderen entsprechenden Festivals, bei denen als Ketzer gilt, wer einen vorproduzierten Beat ins Rennen wirft oder auf der Bühne ein Notenblatt entfaltet. War man im letzten Jahr noch bemüht, ein paar erprobte Bands ins Programm zu mengen, hat man diese Idee für die Ausgabe 2012 bis auf ein paar wenige Ausnahmen wieder verworfen. «Wir haben immerhin darauf geachtet, dass es jeden Abend eine Art Happy End geben könnte», sagt Benedikt Reising, «und dass in den frühen Morgenstunden dann eben eher nicht der Mann auf der Bühne steht, der sein Piano zersägt.»

Ein musikalischer Selbstlaut

Ein solches Happy End dürfte etwa die CD-Taufe der Gruppe Sans Claire um die Berner Sängerin Simone Abplanalp werden. Sie präsentiert zarte, sparsam instrumentierte Balladen, die mal von eiszapfenartiger Schönheit sind und kurz darauf durch tiefsten Americana-Sumpfwaten.

Zu einem fast schon popmusikalischen Selbstlaut hat die neue Gruppe des einstigen Züri-West-Keyboards Oli Kuster gefunden. Aeiou heisst das Projekt, für das er unter anderem die Soulsängerin Djemeia zur Avantgarde-Sirene umfunktioniert. Auch der Berner Schlagzeuger Julian Sartorius ist ein regelmässiger Gast der Jazzwerkstatt.

Für die diesjährige Ausgabe hat er zusammen mit dem Luzerner Tonkünstler Martin Baumgartner und der Berliner Schauspielerin Jana Klinge eine Bühnenaufführung des surrealistischen Textes «Die

Sonne war ein grünes Ei» von H. C. Artmann ausgeheckt.

Dudelsäcke und falsche Könige

Eine der Hauptattraktionen des Festivals ist traditionell das hauseigene Grossorchester: Das Ballbreaker Ensemble wird unter anderem Werke der südafrikanischen Saxofonistin Shannon Mowday oder des Berner Pianisten Philip Henzi uraufführen. Und dann gibt es ein Wiedersehen mit dem amerikanischen Dudelsack-Tunichtgut Matthew Welch, der dieses Jahr mit einem Projekt um die Schweizer Goldkanten-Rhythm-Section Flo Reichle und Tonee Schiavano vorstellt. Ebenfalls immer wieder gerne gehört sind die neuesten Abenteuer des Wiener Schlagzeugers Lukas König, der kürzlich mit seiner Gruppe König Leopold am Berner Winterjazzfestival für sehr angenehme Verwirrung sorgte. Seine neue Band heisst B. B. König, es wird mit Keyboard, Schlagzeug und Saxofon musiziert, und das Ergebnis hat mit Blues nur sehr am Rande etwas zu tun.

Und der ganze grosse Rest? Von den meisten Bands wüssten selbst sie noch nicht, was zu erwarten ist, versichern die künstlerischen Leiter. «Da darf auch mal was in die Hosen gehen», sagt Benedikt Reising, und irgendwie klingt es so, als wäre man fast ein wenig empört, wenn dem nicht so wäre.

Jazzwerkstatt Das Programm

Mittwoch, 15. Februar 20 Uhr: Kamikaze – 21.15 Uhr: Artmann_3 – 22.30 Uhr: Aeiou (öffentliche Probe: 14 Uhr)

Donnerstag, 16. Februar 20 Uhr: Kappeler/Zumthor – 21.15 Uhr: Morph in Music (öffentl. Probe: 14 Uhr) – 22.30 Uhr: Ghost Town Trio

Freitag, 17. Februar 20 Uhr: YesYesNoNo – 21.15 Uhr: Blarvuster feat. Matthew Welch (öffentliche Probe: 14 Uhr) – 22.30 Uhr: B. B. König – 0 Uhr: Zachov & Sickerman

Samstag, 18. Februar 20 Uhr: Schaefer & Goudsmit – 21.15 Uhr: Ballbreaker Ensemble (öffentliche Probe: 14 Uhr) – 22.30 Uhr: Cooper/Stucki/Naidoo – 0 Uhr: KG & Morricone – 1 Uhr: DJ KG

Sonntag, 19. Februar 19 Uhr: Philip Yaeger: Lux Obscura – 20.15 Uhr: Lucas Niggli Africalls (öffentliche Probe: 14 Uhr) – 21.30 Uhr: Sans Claire.

Alle Konzerte in der Turnhalle des Progr.

Kulturnotizen

Theater
Hans-Reinhart-Ring
für Daniele Finzi Pasca

Der Tessiner Theatermann Daniele Finzi Pasca erhält den Hans-Reinhart-Ring 2012 der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur, die höchste Auszeichnung für Bühnenkunst in der Schweiz. Der 47-jährige Autor, Regisseur, Clown, Choreograf und Theatergründer hat unter anderem die Schlussfeier der Olympischen Winterspiele in Turin gestaltet. Sein Stück «Icaro» (1991) wurde mehr als 700-mal in 6 Sprachen aufgeführt und von mehr als 100 000 Zuschauern gesehen. (sda)

Ausschreibung
Bewerbungen
für Sommerakademie 2012

Die diesjährige Sommerakademie unter dem Thema «Tin Soldiers and Nixon Coming...» findet vom 16. bis 26. August 2012 unter der Leitung der Gastkuratorin Marta Kuzma in Bern statt. Der Titel ist ein Zitat aus dem von Neil Young 1970 geschriebenen Songtext «Ohio», der von der Erschiessung von vier protestierenden Studenten an der Kent State Universität handelt. Neil Youngs Liedtext, komponiert während des Vietnamkriegs, bezieht sich auch auf den Anfang einer Ära der postglobalen kapitalistischen Moderne und der Ölkrise von 1973. Die Ausschreibung für die Teilnahme läuft. Bewerbungsunterlagen können auf der Website www.sommerakademie.zpk.org

heruntergeladen werden. Bewerbungsschluss ist der 1. März 2012. (klb)

Fotografie
Preisübergabe
an Robert Frank in Bern

Die Stiftung Reinhard von Graffenried überreicht am 27. April dem Schweizer Fotografen Robert Frank den Swiss Press Photo Lifetime Achievement Award in Bern. Der 1924 in Zürich geborene Robert Frank hat mit seinem ausserordentlichen Werk die Fotografie des 20. Jahrhunderts massgeblich beeinflusst. Robert Frank ist der zweite Schweizer Fotograf, der den Preis der Fondation Reinhard von Graffenried im Wert von 20 000 Franken erhält. Letztes Jahr konnte René Burri den Preis in Empfang nehmen. An der Preisverleihung im Berner Stadttheater werden auch die Schweizerischen Medienpreise für Lokaljournalismus und die anderen Swiss Press Photo Awards vergeben. (klb)

Auszeichnung
Deutscher Schauspielpreis
an den Schweizer Stefan Kurt

Der Berner Stefan Kurt («Der Schattenmann», «Beresina», «Der letzte Weynfeldt») und die junge deutsche Schauspielerin Petra Schmidt-Schaller («Almanya», «Sommer in Orange») sind am Sonntag mit dem Deutschen Schauspielerspreis ausgezeichnet worden. Den Ehrenpreis für das Lebenswerk erhielt Katharina Thalbach. (sda)

Günter Wand, der Spätblüher
unter den Dirigenten

Zwei CD-Editionen erinnern an den deutschen Dirigenten, der heute vor zehn Jahren in Bern starb, wo er den Grundstein für seine Alterskarriere gelegt hatte.

Marianne Mühlemann

Als stur und eigensinnig muss ihn manch ein Musiker empfunden haben. Bei Günter Wand kam nicht einmal ein Spitzenorchester unter fünf Proben weg. Selbst einfache Passagen liess der Dirigent bis zwölf Mal wiederholen. So wird erzählt. Günter Wand (1912-2002) war ein Perfektionist, wie er im Buche steht. Gelegentlich wurde ihm nachgesagt, er doziere in den Proben mehr, als dass er dirigiere. Von jüngeren Dirigentenkollegen wurde er bewundert. Sir Simon Rattle sagte, er stehle Günter Wand so viel wie möglich. Denn dieser vermöge so vieles, was «wir nicht können».

Stur und eigensinnig? Man tut ihm möglicherweise unrecht. Günter Wand, der hochsensible Einzelgänger, hinterlässt auf seinen Bruckner-CDs einen anderen Eindruck. Die Tempi sind straff und atmen, der Klang ist frei und durchsichtig, die langsamen Sätze packen durch ihre Intensität. Jugendlich und authentisch klingen diese Interpretationen, man vergisst, dass Günter Wand bei der Aufnahme der 7. Sinfonie schon fast 90 war.

Ein Nonkonformist

Schon als 12-Jähriger wusste Günter Wand, dass er Kapellmeister werden wollte. Rigoros setzte er sich gegen die Wünsche seines Vaters durch, der ihn gerne als Kaufmann oder Juristen gesehen hätte. Keinen Millimeter rückte er ab von seinem Ziel, obwohl der Vater ihm in der Folge jegliche Unterstützung verweigerte. Wand war engagiert und begabt. Er spielte hervorragend Klavier und improvisieren fiel ihm ebenso leicht wie das Abblattspiel. In seiner Heimatstadt Wuppertal fand er an der Oper seine erste Anstellung als Korrepetitor. Als Berufsanfänger hatte er es nicht einfach in den 1930er-Jahren. Wand war ein Nonkonformist. Er weigerte sich, der NSDAP beizutreten und nahm in Kauf, dass er sich damit eine Anstellung an einem der damals führenden Opernhäuser Deutschlands verbaute.

Nach dem Krieg war seine Person gefragt. Er galt als «sauber», politisch unbelastet. Gleichwohl machte sich Wand mit seinen progressiven Ideen nicht nur Freunde. Sein Kernrepertoire war die deutsche Klassik und Romantik. Gleichzeitig setzte er sich mit viel Herzblut für die zeitgenössische Musik ein, dirigierte

Erst- und Uraufführungen. Legendär geworden ist seine Reaktion bei einem Konzert auf Buhrufe aus dem Publikum: «Ich merke, Sie haben das Stück noch nicht verstanden. Wir spielen es deshalb gleich noch einmal.»

Wahlheimat Bern

28 Jahre war Wand Kapellmeister des Gürzenich-Orchesters in Köln. In dieser Zeit gastierte er erstmals im Rahmen eines Klubhaus-Konzerts in Bern. 1974, kurz nach seinem 62. Geburtstag, übersiedelte er ganz in die Schweiz und lebte bis zu seinem Tod im ländlichen Ulmiz, einem 400-Seelen-Dorf zwischen Murten und Bern. Von 1974 bis 1979 (unter Chefdirigenten Charles Dutoit) war er ständiger Gastdirigent der Bernischen Musikgesellschaft. Hier legte er den Grundstein für seine beispiellose Alterskarriere. Günter Wands Beziehung zu Bern hat der Berner Musikwissenschaftler Daniel Fuhrmann in seinem Buch «Wechselklänge» dokumentiert.

Der Spätblüher unter den Dirigenten, dem jegliche Selbstinszenierung abging, wäre am 7. Januar 100 geworden, heute jährt sich sein 10. Todestag. Erfreulich, dass RCA/Sony nun gleich mit zwei neuen umfangreichen CD-Editionen an den Wahlberner und seinen musikalischen Nachlass erinnert.

CD-Box (6 CD): Bruckner-Sinfonien 4, 5, 7, 8 und 9 mit den Berliner Philharmonikern. CD-Box (28 CD, 1 DVD) «The Great Recordings» u. a. mit den Gesamteinstrumentierungen der Sinfonien von Beethoven, Schubert, Brahms und Bruckner.



Orchesterproben mit Günter Wand waren berüchtigt. Foto: zvg